

■ Vom Hofjuden zum Kulturbürger

Thekla Keuck, Vom Hofjuden zum Kulturbürger. Die Geschichte der Familie Itzig in Berlin, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2011, 551 S., 98,95 €

Sowohl die sozialhistorische, als auch die bankenhistorische Forschung beschäftigt sich seit längerem mit der sozialen Figur des Hofjuden. Der Aufstieg vom Schutzjuden zum Hoffaktor, vom Münz- und Geldwechsler oder Heereslieferanten zum wichtigen Bankier europäischer Potentaten im Zeitraum vom 17. bis ins frühe 19. Jahrhundert ist bereits häufiger Gegenstand von Spezialstudien gewesen, wird aber auch in Überblicksdarstellungen zur Bank- und Finanzgeschichte regelmäßig thematisiert. Ambitionierte Darstellungen, die verschiedene Etappen in der Geschichte einer Familie von Hofjuden auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen beleuchten, sind jedoch eher selten. Oft scheitern solche Vorhaben am Mangel aussagekräftiger Quellen. Eine solche vielschichtige Studie vorzulegen, ist das Ziel von Thekla Keuck. Am Beispiel der Familie Itzig in Berlin verfolgt sie deren Wandlungsprozess vom Hofjuden zum Kulturbürger. Damit rückt sie weniger den Funktionswandel dieser Familie innerhalb der Finanzwelt Berlins bzw. Preußens ins Zentrum ihrer Analyse, sondern sie beleuchtet die Positionierung dieser Familie innerhalb der Berliner Gesellschaft, indem sie familien- und kulturhistorischen Fragestellungen nachgeht.

Ein solcher Ansatz ist legitim und entspricht dem mainstream aktueller familien- und sozialhistorischer Forschung. Gleichwohl ist zu fragen, ob ein solcher Zugriff den Blick für die Hintergründe des Funktionswandels und den sozialen Auf- oder Abstieg jüdischer Familien aus der Hochfinanz nicht etwas verengt. Wie in vielen familien- und kulturhistorischen Arbeiten, aber auch in zahlreichen Studien

zum Formwandel des Wirtschaftsbürgertums, wird auch hier einer der wesentlichen Gründe für soziale und kulturelle Veränderungen in großbürgerlichen Familien stiefmütterlich behandelt: der wirtschaftliche Erfolg, bzw. der langfristige ökonomische Markterfolg. Auch die Familie Itzig – wie viele andere jüdische, großbürgerliche Familien in Preußen – gälte wahrscheinlich nicht als lohnenswertes Forschungsobjekt, hätte sie nicht über einen langen Zeitraum hinweg die sich ändernden Marktbedingungen rechtzeitig erkannt, daraus die richtigen Schlussfolgerungen für ihr ökonomisches Handeln gezogen und damit die Grundlage für ihren wachsenden Wohlstand, aber auch ihren sozialen Aufstieg zum Kulturbürger geschaffen. Bei allem Respekt vor der Bedeutung des kulturellen Kapitals als wichtiger Determinante für die soziale Positionierung im Bürgertum, die wesentliche Rolle des ökonomischen Kapitals als Basis für sozialen Aufstieg ist nicht genug zu betonen. Welche Techniken und welche Instrumente wandte die Familie Itzig an, um ökonomischen Erfolg zu erzielen, wie unterschied sie sich dabei von Konkurrenten, warum war gerade sie erfolgreich? Auch diese Fragen verdienen eine Antwort, um den Funktionswandel der Familie zu bestimmen. Diese Fragen werden von Thekla Keuck leider kaum beantwortet.

Dieser Einwand stellt die sonstige Qualität der Arbeit jedoch nicht in Frage. Die Autorin arbeitet den in ihrer Einleitung aufgeworfenen Fragenkatalog äußerst sorgfältig ab. Der erste Abschnitt behandelt die Struktur des familiären Systems der Itzigs vom Anfang des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine besondere Rolle spielte der Aufbau eines familiären Netzwerkes. Mit dem Rückgriff auf Methoden der Netzwerkforschung liegt die Verfasserin zwar im Trend vieler ambitionierter Studien zu prominenten Familien, doch gibt es auch hier Schwachstellen. Zum Beispiel wird nicht immer deutlich, wie sich Beziehungen in Netzwerken von »einfachen« Beziehun-

gen unterscheiden bzw. wieso bestimmte Personen zum Netzwerk gehörten und andere nicht. Vollauf gelungen ist dagegen der Abschnitt über die Handlungsstrategien, die von der Familie Itzig angewandt wurden und für längere Zeit ihr »credo« bildeten.

Der zweite größere Abschnitt behandelt vor allem rechtliche Probleme der preußischen Judenpolitik im Vormärz und nach der Revolution von 1848. Die zunehmende Rechtssicherheit für Juden bildete den Hintergrund für die Emanzipation der Familie Itzig vom Schutzjuden zum geachteten preußischen Staatsbürger. Damit war auch die Grundlage geschaffen für ihren sozio-kulturellen Aufstieg innerhalb der Berliner Gesellschaft. Am Beginn des 19. Jahrhunderts zählten sie bereits zu den prominenten Mitgliedern in der jüdischen Wirtschaftselite Berlins. Diese Position konnten sie in den folgenden Jahrzehnten ausbauen, womit sie über die positionellen Ressourcen verfügten, um sich nicht nur als Staatsbürger, sondern auch als Kulturbürger vollends zu emanzipieren. Dadurch gelang ein weiterer entscheidender Schritt hin zur vollständigen Integration in die Berliner und in die preußische Gesellschaft, wie in den beiden letzten Abschnitten der Studie gezeigt wird.

Die Arbeit von Thekla Keuck beeindruckt nicht nur durch ihre geschlossene Darstellung, sondern auch durch ihre enorme Quellenbasis. Jeder, der sich mit der Finanzgeschichte des 18. und des 19. Jahrhunderts in Deutschland beschäftigt hat, weiß, wie mühselig es ist, relevantes Material zusammenzutragen. Die Verfasserin schöpft nicht nur aus dem Fundus der einschlägigen Berliner Archive, sondern hat auch viel Material aus privater Überlieferung gesammelt. Zudem hat sie Archive in Österreich, den USA und in Polen konsultiert. Da sie eine Fülle von Sekundärquellen hinzu gezogen hat, verfügt sie über vielfältiges Material für eine dichte Beschreibung ihres Forschungsgegenstandes.

Thekla Keuck hat mir ihrer Studie eine ambitionierte Geschichte der Familie Itzig in Berlin vorgelegt, wodurch unsere Kenntnis über familiäre Strukturen, soziale Positionierung und kulturelle Emanzipation von Wirtschaftsbürgern in Preußen von der Frühen Neuzeit bis in den Vormärz hinein deutlich erweitert wird. Auch wenn ein Banken- und Unternehmenshistoriker – wie der Rezensent – den Schwerpunkt der Arbeit anders gewählt hätte, bleibt zu konstatieren, dass die Studie einen wichtigen Beitrag auch für die Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte darstellt.

HARALD WIXFORTH (BREMEN)